

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 13

Illustration: [s.n.]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfe, ein Fremdling!

Ein Reisebüro offeriert eine 18tägige Flugreise «Rund um Südamerika» zum unerhört niedrigen Pauschalpreis von rund viertausend Franken. Da mich das Programm fasziniert, studiere ich die näheren Angaben. Da heißt es unter anderem:

«Die Reisegesellschaft setzt sich erfahrungsgemäß ausschließlich aus Schweizern zusammen, was nicht nur die Führung durch den Reiseleiter, sondern auch den gegenseitigen Kontakt wesentlich erleichtert.»

Das ist natürlich schon sehr wichtig. Aber: damit ist es noch nicht getan! Wenn ich schon viertausend Franken auslegen und so weit ins Ausland reisen soll, dann will ich natürlich auch sichergehen, daß ich mich unterwegs wohl fühle, daß ich also von Gleichgesinnten umgeben bin und daß Fremdes von mir ferngehalten wird. Und in dieser Beziehung habe ich nicht eben gute Erfahrungen gemacht.

Letzten Sommer beispielsweise nahm ich an einem Nordafrikaflug teil. Das Reisebüro hatte uns ebenfalls versprochen, daß wir ausschließlich Schweizer und somit unter uns sein würden, was sich auch – ein wortkarger, braungebrannter Mann, dem wir anfänglich mit Skepsis begegneten, entpuppte sich glücklicherweise als harmloser Bündner Bergführer – als wahr erwies. Da weder ein Jurassier noch ein Student das allgemeine Einvernehmen trübte, verstanden wir uns alle glänzend. Wie aber stand es mit der Besatzung der Chartermaschine? Die Hostessen sprachen nicht einmal Schweizerdeutsch, und zwei von ihnen waren gar Negerinnen. Ueberflüssig zu sagen, daß dadurch die Ferienstimmung der meisten Reiseteilnehmer etwas gedämpft wurde.

Das sollte aber nicht der einzige Mißton bleiben. Sosehr sich der

rührige Reiseleiter Mühe gab, er konnte doch nicht verhindern, daß wir – öfters sogar mehrmals am selben Tag – mit Fremden in Begegnung kamen. Daß die Zöllner in Casablanca Marokkaner waren, konnten wir zur Not ja noch begreifen. Daß aber der Bus-Chauffeur ausgerechnet ein Schwarzer sein mußte, daß die Leitung des Hotels nicht in Schweizer Händen lag, daß der Küchenchef noch nie etwas von der bewährten wärmischen Schweizer Küche gehört zu haben schien, daß das Hotel nicht für uns allein reserviert war und wir den Speisesaal mit einem farbigen und ausgelassenen Touristenvolk aus aller Herren Ländern teilen mußten, daß der Strand öffentlich zugänglich war und von lärmenden, schmutzigen Kindern nur so wimmelte, daß wir bei unseren Exkursionen immer wieder auf die beinahe unverständlichen Erläuterungen Einheimischer angewiesen waren, daß wir in Souvenirläden einkaufen mußten, in denen man angeblich nicht einmal Deutsch sprach, uns dafür nach allen Regeln der Kunst das Geld aus der Tasche zog – kurzum: die Stimmung unter den Reiseteilnehmern wurde immer bedrückter, und wir fanden unsere gute Laune eigentlich erst wieder, als wir in Kloten landeten. Wir gründeten dann einen «Verein zur Erinnerung an den Nordafrikaflug 1970», und ich darf mit Stolz sagen, daß uns heute das rege Vereinsleben für die damals erlittene Unbill vollauf zu entschädigen vermag.

Wenn ich mir's recht überlege, verzichte ich also doch lieber auf den Ausflug nach Machu Picchu, die Fahrt über den Titicacasee und den Abstecher nach Brasilia. Denn wer garantiert mir, daß ich dabei nicht doch wieder mit Einheimischen in Berührung komme? Sind ja ohnehin alles Terroristen.

Ich will mit der Entdeckung Südamerikas so lange zuwarten, bis das Reisen wirklich ungetrübtes Vergnügen bereitet. Und das wird erst dann der Fall sein, wenn der Knabe, der mir in Rio die Schuhe auf Hochglanz poliert, Schweizer ist. Oder doch wenigstens – Italiener.

Roger Anderegg

Albert Ehrismann

Wir reisen nicht,
wir reisen nicht,
wir dürfen nicht
ausreisen.

Der Vater ruft,
die Mutter ruft,
die Lauten
und die Leisen.

Sie schreiben
aus dem fernen Land,
wo man
Hebräisch spricht:
«Schalom!» und
«Friede sei mit euch!»
Wir aber
reisen nicht.

Nichts löscht des Menschen Recht
und nie,

kein Machtsspruch,
kein Verlies:

hindürfen,
wo sein Herz hin will.

Dort ist
sein Paradies.

Das Paradies
ist nicht aus Gold.

Welt ist's
in dieser Zeit.

Und Freude, Schweiß,
die Wüste auch,
Tod und
Gerechtigkeit.

Wir reisen doch,
wir reisen doch
und wollen bald
hinziehen.

Die Erde ist dann
groß genug.

Wir reisen.

Nicht: wir fliehen.

Der – danke Gott.
Der – wem er will.

Die Mauern
werden fallen.

Schalom! Auch denen
überm Nil.

Und Friede euch
und allen!

